

gesungen werden. Trotzdem kannten mich die Traktoristen nicht. He, sagte ich mir: Funktioniert da vielleicht die Transmission, die Kunstvermittlung nicht? Und in der Tat: Mein Traktoristenstück ist drei Jahre lang in Berlin gespielt worden. Die Berliner betrachteten es mit kühlem Verständnis; dort aber, wo das Stück hingehörte, wurde es nicht gespielt. Erst in der letzten Zeit wurde es vom Tournee-Ensemble des Hans-Otto-Theaters in Potsdam draußen auf dem Lande gespielt, und siehe da, es zeigte sich, daß es euch bei eurer Arbeit helfen kann.

Da ich mich also in Gedanken mit den Traktoristen beschäftigte, freute ich mich besonders, als ich vom Genossen Mückenberger die Einladung erhielt, hier an dieser Konferenz teilzunehmen. Eines ergibt sich aus dem anderen: Da mein Wagen an jenem Tage, da mich die Traktoristen versetzt hatten, über eine Stunde in einer großen Pfütze gestanden hatte, sprang er nicht an, als ich hierher fahren wollte. Ich suchte also schnell einen Fahrplan, setzte mich auf die Kleinbahn und fuhr los.

Für einen Schriftsteller ist interessant, was sich die Leute in der Kleinbahn erzählen. Früher hat man manchmal vergeblich gelauscht, ob sich die Leute in der Kleinbahn auch von der Wirksamkeit der Partei unterhalten. Diesmal lauschte ich nicht vergeblich. Man spricht zwar nicht direkt von der Partei, aber man spricht von den Genossenschaften, und die sind ja schließlich eine Sache der Partei. Das große Gespräch darüber hat begonnen. Ich halte das für einen Fortschritt.

Schließlich bin ich mit der Kleinbahn sogar zu zeitig hierher gekommen, unverschämt zeitig für meine Verhältnisse und ich fürchtete schon, man würde mich auslachen ob meiner Begeisterung. Ein Schriftsteller ist aber nun einmal leicht begeisterungsfähig.

Ich wollte hier nicht sprechen. Das Sprechen fällt mir schwerer als das Schreiben; aber der Genosse Mückenberger hat mich in seiner lebenswürdigen und verbindlichen Art gebeten, zu sagen, wie ich diese Konferenz sehe. Das will ich versuchen, so gut ich es kann:

Es ist ja so: der Traktorist ist die Visitenkarte der Partei auf dem Lande. Zu mir kommt der Genossenschafts Vorsitzende und sagt: „Denk mal, was jetzt wieder passiert ist: Unser Traktorist ist draußen. Ich kontrolliere ihn nicht rechtzeitig. Erst kurz vor Mittag will ich mal nachsehn, was er macht. Da ist er gar nicht mehr auf unserem Schlag, den wir abends fertig haben wollten. Er ist auf das Feld des — wollen wir einmal sagen — großen Mittelbauern gefahren und hat das erst fertiggemacht.“ — Das ist mehr als peinlich, und es ist ein kleiner Verrat am Sozialismus für eine Pulle Schnaps oder eine Schinkenstulle, die da irgendwie mitgewandert sind. — Dort, wo die Traktoristen gut arbeiten, kann man mit ziemlicher Sicherheit sagen: Die Parteileitung des Kreises oder der MTS arbeitet gut.

Mit dem, was uns der Genosse Mückenberger in seinem Referat sagte, stimme ich überein. Er sprach über Parteiarbeit, Vollerntemaschinen, aber auch über die Zwiebel. Nichts war ihm zu gering oder zu unwichtig. Er hat uns mit diesem Referat sehr viel Lektüre und Herumsuchen in Zeitungen erspart. Vielen von uns ist es kaum möglich, sich aus verstreuten Zeitungsmeldungen einen Überblick z. B. über den Niedergang der Landwirtschaft im Westen Deutschlands zu machen. Wir haben diesen und den Überblick über andere Probleme, die die MTS-Arbeit speziell betreffen, erhalten.

Gleichzeitig betrachte ich diese Konferenz als eine Hochzeit zwischen MTS und Genossenschaft. Vielleicht wird der eine oder der andere sagen: Na, die hätte doch schon viel früher stattfinden müssen. Ich glaube nicht. Das ist entwicklungsbedingt.